



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Reschid und Aali Pascha.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

brennend, und wenn nicht ein leichter Sturm aus Süd dann und wann sein Brausen vernehmen ließ und Fenster und Thüren zittern machte, könnte man sich in den Monat Mai versetzt glauben.

Neschid und Ali Pascha.

Wer auch nur oberflächlich mit den innern politischen Zuständen des osmanischen Reiches vertraut ist, wird den Gegensatz kennen, welcher in den beiden dem Sultan so nahe stehenden Persönlichkeiten Neschid Paschas und Mehemed Alis, des frühern Kriegsministers und Großveziers, dessen Sturz vom 28. Januar d. J. datirt, ausgesprochen ist. Sie sind die Vertreter nicht sowol zweier Parteien, denn man kennt in diesem Lande nichts, was dem Begriff unsres Factionswesens gleichkäme, als vielmehr zweier, in den Köpfen der Massen lebendigen Principien. Der eine, Neschid, ist der ältere, stand ungleich öfter wie sein Nebenbuhler in vorderster Reihe, war viele Jahre hindurch Sader Asam oder Großvezier und gilt für den türkischen Reformler par excellence. Mehemed Ali Pascha dagegen ist Haupt der Alttürken, der Anhänger des Hergebrachten und in heutigen Tagen ist dies mit Christenfeind und Fremdenhasser einerlei.

Wer ist aber Ali Pascha, der in der Ueberschrift dieses Aufsatzes neben Neschid hingestellt ist? Welcher Partei gehört er an? oder vielmehr, zu welchem von den beiden erwähnten Principien, dem des Alten oder Neuen, bekennt er sich? Ist er Reformler oder Altgläubiger?

Die Antwort darauf ist nicht jedermann jetzt so geläufig, als sie es früher für die Leser der orientalischen Zeitungsartikel gewesen sein mag. Jeder Tag, den ein Staatsmann zweiten Ranges in dritter und vierter Linie oder außer Amt zubringt, läßt den Kreis seines Bekanntheits enger werden, und wenn er auf längere Zeit den großen Geschäften entzogen bleibt, wird er endlich zu einer völlig obskuren Person. Beinahe kann man sagen, daß es Ali Pascha so ergangen sei. Der Mann, welcher so lange Zeit hindurch dem Großvezier Neschid zuerst als Mustaschar (Minister des Innern) und dann als Kharadschije Nasri (Minister des Außern) zur Seite gestanden und in diesen beiden Eigenschaften eine Hauptstütze des Reformcabinetts gewesen, wird im Auslande und selbst in der Frankensstadt Pera kaum noch gekannt. Aber desto verbreiteter ist sein Name unter den Türken selbst, soweit dieselben Antheil an der Politik nehmen, und dazu kann man kaum andere als die Bewohner von Stambul und die beiden Corporationen der höhern weltlichen und geistlichen Beamten rechnen. Der echte alte Muselman hat Ali Pascha als den Hel-

fershelfer des Schetann (Teufels), Reschid als den Mann, der als er Sader Usam war (vom 5. August bis 7. October 1832) die Pforte tief durch den französischen Gesandten Lavalette demüthigen ließ, und rechnet ihm nach, was er bei andern übersehen wird, daß man an seinem Tische Wein trinkt und mit Messern und Gabeln ißt.

Ich will hier nicht auf eine Darstellung der Laufbahnen von Reschid und Ali Pascha eingehen, sondern mir einfach zur Aufgabe stellen: beide Männer hier kurz zu charakterisiren. Von beiden gilt, daß sie nicht durchweg Farbe gehalten haben, was überhaupt wenige Minister im Orient von sich rühmen können, eben weil der Begriff von Partei hier fehlt, oder mindestens nicht so schroff hingestellt wird wie bei uns. Im ganzen und großen sind sie aber der Richtung, für welche sie sich rücksichtlich der Leitung des Staates entschieden, treu geblieben, was unter den hiesigen Verhältnissen, wie sie nun einmal sind, immerhin Anerkennung verdient.

In ihrer äußeren Erscheinung sind beide Minister einander wenig ähnlich. Reschid Pascha ist von kleiner und schon ziemlich gebeugter Gestalt, sein Haar ist grau, das Gesicht trägt den echt türkischen Ausdruck und wird von einer langen, gebogenen Nase und hochgewölbten Augenbrauen beherrscht. Seine Augen sind, wenn ich mich entsinne, grau und in ihrem Blick spricht sich, ich möchte sagen, Schlaueit gepaart mit rüchhaltender Bescheidenheit aus, ohne daß die ganze Physiognomie den Eindruck höherer Begabung macht.

Ali Pascha ist viel jünger als Reschid, vielleicht erst ein hoher Dreißiger, und man dürfte ihn, im Gegensatz zu diesem, der nichts weniger als schön ist, einen hübschen Mann nennen. Sein Profil ist ziemlich fein geschnitten, das Auge lebhaft, und seine Mienen drücken Wohlwollen und jene höhere Klugheit aus, die man in den Zügen Reschids unvertreten findet. Er ist Dichter, was, wie ich höre, hier grade nicht viel zu sagen hat, und gehört zu den wenigen Osmanen, die sich eine fließende französische Aussprache angeeignet haben. Auch Englisch liest er, ohne es zu sprechen. Außerdem soll er Italienisch lesen, sprechen und schreiben.

Wir ist nicht bekannt, von welcher Herkunft Reschid Pascha ist; sein College Ali schreibt seinen Ursprung aus der Hütte eines Schiffskalfaterers, seines Pfliegeraters her, der während seiner Jugend für ihn Sorge trug, und von ihm nicht vergessen wurde, als er später in das Serail und zu den höchsten Aemtern gelangte. Dieser Zug ist liebenswürdig, aber er verdient hier im Orient vielleicht noch ein größeres Lob, als bei uns. Die Dragomans der englischen, französischen und österreichischen Gesandtschaft trafen oft den Alten auf dem Divan, neben dem Minister sitzend und den Tschibuck „trinkend“.

Wie Sie wissen, ist Ali Pascha, gleichzeitig mit der Erhebung Reschids zum Sader Usam, Minister der auswärtigen Angelegenheiten geworden. Man

verspricht sich von dieser Cabinetemodification, wie ich schon in meinem Wochenbericht äußerte, keine politischen Veränderungen, aber das Ministerium ist dadurch seiner Zwitterhaftigkeit ledig geworden, und zu einer festeren Gestaltung gelangt.

Aus Wien, den 8. December. — Endlich hat Rußland sich dazu bequemt, den bekannten vier Präliminargrundlagen beizutreten. Es ist dies am 28. November durch Note des Fürsten Gortschakoff, außerordentlichen Gesandten am Wiener Hofe, an den Minister des kaiserlichen Hauses und des Aeußeren geschehen. Wie ich höre, erklärt darin der Fürst Namens seines Monarchen rein und einfach, daß dieser die vier Vorschläge des Wiener Hofes als Ausgangspunkt der Friedensunterhandlung annehme. Jeder beschränkende oder erläuternde Beisatz fehlt, so daß die Annahme wirklich so unbedingt und rückhaltslos erscheint, als sie von Oestreich in seiner Note vom 10. August verlangt worden war. Die Annahme erfolgte gleichsam in der ersten Stunde, zwei Tage nach Unterzeichnung des Zusatzartikels zum Tractate vom 20. April und vier Tage vor jener des Allianztractates zwischen Oestreich und den Westmächten. Es ist klar, daß es nicht einerlei ist, daß Rußland statt Ende August erst Ende November den Weg, der zur Ausöhnung führen kann, betritt. Wir vermögen erst dann wirkliche Friedenshoffnungen zu hegen, wenn ein Element hinzutritt, das jetzt noch fehlt. Dieses Element heißt Anschließung Preußens, dem der Platz dazu offengehalten worden, an die Allianz vom 2. December. Nur wenn Oestreich und die Westmächte sicher auf Preußen als auf einen Freund und Bundesgenossen rechnen können, wird Rußland die Nothwendigkeit ernstlich erkennen, der Welt den Frieden zu gewähren, den sie bedarf, und werden jene drei Großmächte mit Vertrauen an das Friedenswerk gehen. Oestreich hat natürlich die Erklärung des Fürsten Gortschakoff zur Kenntniß seiner Verbündeten gebracht, und die westlichen Großmächte werden nicht umhin können, das zu thun, was in dem Allianztractat für den jetzt eingetretenen Fall vorgesehen ist, nämlich sich in Friedensverhandlungen einzulassen. Um aber die Ueberzeugung zu gewinnen, daß die Annahme der vier Punkte als Ausgangspunkt der Verhandlungen von Seite Rußlands keine Finte, kein Versuch blos zur Gewinnung von Zeit und der Meinung der Welt sei, muß diese Macht ganz isolirt sein, müssen alle Mächte Europas ihm gegenüber und für das Recht stehen. Solange Preußen nicht der Allianz zwischen Oestreich und den Westmächten beigetreten ist, kann man nicht sagen, daß das Concert europäen vollbracht sei, und wird man stets zu besorgen haben, daß es Rußland nicht ernstlich mit seiner Nachgiebigkeit meint. Es liegt also in Preußens Händen jetzt insofern eine große Entscheidung als sein Beitritt zu der Allianz mit den Seemächten die Gewähr geben würde, daß der russische Hof wirklich Frieden schließen will, und das muß vor allem feststehen, bevor der Friede zustandekommen kann.

Nachtrag der Redaction. — Es ist das unzweifelhaft ein großer Erfolg, den die Haltung des civilisirten Europa über den Uebermuth Rußlands davongetragen hat. Stellt man dies letzte Factum mit den ersten Notizen Nesselrodes zusammen, so ist die moralische Niederlage Rußlands ungeheuer. — Aber genügt